

Die Geschichte der Selma Meerbaum-Eisinger

Selma Meerbaum-Eisinger wurde am 15.08.1924 in Czernowitz geboren. Czernowitz, der Hauptort in der Bukowina, war von jeher eine Vielvölkerstadt und unterstand im Laufe der Geschichte verschiedensten Herrschaften. Das wirkte sich förderlich auf seine Kultur aus. Czernowitz galt auch als ein Zentrum für eine freie, vielfältige, sogar kontroverse Entwicklung jüdischer Kultur.

Selma stammte aus einer ärmeren Familie. Der Vater , Max Meerbaum (kam aus Berlin), starb an Tuberkulose als sie eineinhalb Jahre alt war. Die Mutter, die einen kleinen Laden mit Kurzwaren betrieb, heiratete später Leo Eisinger. Sie wohnten im Süden der Stadt, am Fuße der Habsburgerhöhe, dem Arme-Leute-Viertel. Die Wohnung bestand aus einer Küche und einem großem Wohnzimmer, elektrisches Licht gab es nicht.

Mochten Selmas Eltern finanziell in eher kargen Verhältnissen gelebt haben, sie jedenfalls wurde eindeutig gefördert. Im Hause ihres Großvaters, einem Bruder des Großvaters von Paul Celan, wurde ein sehr geselliges Leben geführt. Die Großmutter spielte Klavier, Selma sang mit ihren Onkeln (auch mit Paul Celan). Im Elternhaus gab es trotz beengter Wohnverhältnisse für die Tochter einen kleinen Schreibtisch. Sie liest früh Heine, Rilke.

Für Selma wird die zionistische Jugendgruppe „Haschomer Hazamir“ wichtig. Das war eine Jugendbewegung, die bereits in den späten 20iger Jahren weltweit 38.000 Mitglieder umfasste. Es gab Gruppen in Osteuropa (vorwiegend), aber auch in Brasilien, den Vereinigten Staaten von Amerika, und erstaunlicherweise konnte eine deutsche Gruppe in Berlin bis zum 9. November 1938 ihre Aktivitäten aufrecht erhalten, wenn auch unter Gestapoaufsicht. Dies erklärt sich damit, dass die Nazis bis 1938, in geringen Ausmaßen bis 1941, jüdische Organisationen, die die Auswanderung nach Palästina befürworteten, mehr oder minder tolerierten. Das bedeutete jedoch keinesfalls, dass ihre Mitglieder von den allgemeinen Obsessionen gegenüber Juden ausgenommen waren.

Das Ziel der Jugendbewegung war nicht in erster Linie eine ideologische Schulung, sie wollte vielmehr eine Synthese aus Persönlichkeitsbildung und daraus resultierender Vorbereitung auf das Pionierleben in Palästina schaffen. Dementsprechend entwickelt war das Programm: Diskussionen zu aktuellen philosophischen, psychologischen und literarischen Fragen und der Verbreitung jüdischer Tradition sowie Sport und vergnügliche Unternehmungen. In der Czernowitzer Gruppe läuft ein ähnliches Programm ab. Hier stößt Selma auf Bücher von Freud, Brecht, Kafka, doch der wichtigste Aspekt war für sie offensichtlich der kommunikative: die Begegnung mit anderen, gemeinsame Erlebnisse.

Der erstdatierte Text, „Gilu“, geschrieben Mai oder Juni 1939, den sie in ihrem Band „Blütenlese“ (S.66*) aufgenommen hat, verdeutlicht dies sehr genau. Selma ist 15 Jahre

alt als sie diesen Text notiert. „Gilu“ ist hebräisch und heißt „freut euch“. Eine Schulfreundin erzählt, Selma war immer in Bewegung, abends um 22 Uhr kam sie noch zu unserem Haus und piff mich raus: „Der Tag ist doch so groß, warum müsst ihr so spät spazieren gehen“, sagte meine Mutter und Selma lachte: „Lassen Sie uns doch.“ Eine andere Freundin meint: „Eigentlich war sie doch immer traurig, Selma war sehr empfindsam. Das Lustige war nur äußerlich.“ Einig sind sich die Freundinnen darüber, dass Selma unkonventionell und zum Teil sehr unbürgerlich, immer außergewöhnlich gekleidet war.

Selma war 1,60 m groß, schlank, hatte braune Augen und gekräuseltes, brünettes Haar. Dieses Haar war offensichtlich das Auffallendste, nicht zu bändigen. In dem Band „Ich bin in Sehnsucht eingehüllt“, sind fünf verschiedene Fotografien von Selma enthalten, vier Gruppenaufnahmen und ein Bild mit einer Freundin. Sie lacht, während die Freundin lächelt.

In der Jugendgruppe lernte sie Leijser Fichmann kennen, sie verliebten sich ineinander. Auch er ist auf einem Foto zu sehen. Im Gegensatz zu Selma war er Zionist, mit dem festen Willen auszuwandern. Aus den spärlichen Informationen über sie selbst, z.T. auch aus ihren Gedichten, ist zu vermuten, dass sie zu sehr der Gegenwart zugewandt war als dass sie Glück oder den Wunsch danach auf ein irgendwie Später zu verschieben bereit gewesen wäre. Ihre Liebe, auch ihre Vorstellungen, die sie mit dieser Liebe oder vielleicht mit Lieben überhaupt verbindet, spricht unverhüllt aus zahlreichen Gedichten: „Träume“, 8. November 1941 (S.88*).

Selma war es offensichtlich sehr ernst mit dieser Liebe, aber ebenso ernst mit ihrer Dichtung. Dafür spricht, dass sie unter fast alle Gedichte das genaue Datum seiner Entstehung setzt. Die Reihenfolge der Gedichte in ihrem Band hält sich keineswegs chronologisch an die Entstehungsdaten, sondern macht z.T. große Sprünge, stellt eher Themenkreise zusammen, aber eben nur eher, eben nicht klar durchschaubar und wahrscheinlich deshalb auch spannend. Sie selbst nannte ihren Band „Blütenlese“ und widmete ihn Leijser Fichmann in Liebe.

Einmal las sie eines ihrer Gedichte in der Jugendgruppe vor. Sie brach verstört ab, als die meisten sie auszulachen begannen. Eines der Mädchen fand das Gedicht schön und sagte ihr das auf dem Weg nach Hause. Das begründete eine enge Freundschaft zwischen den beiden, zu deren Bund noch eine Dritte stieß.

Selma geht also zur Schule, sie fühlt sich in der Jugendgruppe wohl, sie ist verliebt. Sie hat zwei sehr nahe Freundinnen, sie liest Rilke, Valen, Tagore und sie schreibt Gedichte. Sie spricht vier Sprachen: deutsch, französisch, rumänisch und jiddisch und übersetzt auch Gedichte aus diesen Sprachen. „Schlaflied“, 11. Juli 1941 (S.73*).

Ihr Werk wird, wo es zitiert wird, oft von der Todesgeschichte her gelesen. Ein verkürzter Zugang meiner Meinung nach, denn in ihren Gedichten zeigt sich ein Talent, dass auf das schauerliche Lebensende ganz einfach nicht angewiesen ist, das ganz auf sich selbst beharren kann.

Neben romantischen, manchmal melancholischen Bildern finden sich erstaunliche eigenwillige, eigene Wendungen. Manch einem Reim zum Trotz, der immer wiederkehrenden Sehnsucht zum Trotz, zwischen jungmädchenhaften Zeilen, die immer wieder den schönen, starken Geliebten beschwören, gibt es erotische, kraftvolle, die auf eigener Schönheit und Kraft beharren. „Ich bin die Nacht“, 6. Mai 1941 (S.60*).

Selma vermag ein Lebensgefühl auszudrücken, das nicht für eine bestimmte historische Zeit, sondern für eine bestimmte Zeit im Leben typisch ist, das Hin und Her, Auf und Ab zwischen Weltschmerz und Höhenflug beim Erwachsenwerden. Das Besondere liegt nicht in Themen, noch Form, sondern in der Sprache, einer lebendigen, einer sehr körperlichen Sprache, auch wenn noch so oft von Gegenständen die Rede ist.

Ende Juni 1940 erzwang die Sowjetunion von Rumänien die Abtretung Bessarabiens und der Nordbukowina, also auch der Stadt Czernowitz. Selma besuchte das jüdische Lyzeum, das von den Sowjets eingerichtet worden war. Die Besetzung durch die sowjetische Armee war in Czernowitz zunächst durchweg positiv aufgenommen worden. Der Enthusiasmus beim Einmarsch war groß, doch dann wurden viele Juden verschleppt, nicht aus rassistischen Gründen, die Vorwände trugen andere Namen: Bourgeoisie, Besitz, Kollaboration mit den Faschisten sogar. Es gab Deportationen und Verhaftungen. Aber noch gab es kein Getto in Czernowitz.

Im jüdischen Lyzeum gab es für Selma eine wichtige Person, ihren Lehrer Hersch Segal. Er unterrichtete Mathematik und war gleichzeitig Klassenlehrer. Seine große Liebe galt der Dichtung. 1941 nimmt Selma's poetische Produktion deutlich zu. Von den 57 Gedichten, die sie hinterlässt, entstanden 35 in diesem Jahr. Ob dabei auch fördernder Einfluss von Hersch Segal eine Rolle gespielt hat, ist unbekannt. Jedenfalls entstanden alle ihre vier Übersetzungen in dieser Zeit. „Es weint der Regen in mir, wie er weint auf die Stadt“, Verlaine, 2. August 1941 (S.75*).

Am 2. August 1941 befanden sich die rumänischen Verbündeten der deutschen Armee und mit ihnen SS und Gestapo bereits seit fast einem Monat in Czernowitz. Die Juden waren Freiwill und das erste Getto in der Geschichte der Stadt wurde errichtet. Getto bedeutete, dass 50.000 Menschen auf engstem Raum zusammengepfercht wurden. Auf Raum, noch nicht einmal alle in Häusern. Selma lebte mit ihren Eltern in einem Arkadengang mit Tüchern verhängt. Unter diesen Bedingungen entstand die Übersetzung des Gedichts von Paul Verlaine.

In Geschichtsbüchern lässt sich für den Abzug der sowjetischen Truppen das Datum 26./28. Juni 1941 finden. Allein am 30. Juni 1941 schrieb Selma fünf Gedichte. Die deutschen Truppen und ihre Verbündeten zogen am 5. Juli 1941 in die Stadt ein. Am 7. Juli 1941, zwei Tage später, schrieb Selma das Gedicht, das wenn man so will, ihren Ruhm (träfe dieses Wort zu) begründete. „Poem“, 7. Juli 1941 (S.50*).

Alle Juden aus Czernowitz wurden in ein Getto getrieben, ein Teil von ihnen wurde bei der ersten sog. Aushebung zur Zwangsarbeit deportiert. Leijser Fichmann befand sich unter ihnen. Selma versuchte einmal aus dem Getto zu flüchten. Sie wurde in der Stadt

erkannt, verfolgt, brach sich ein Bein und konnte das Getto doch wieder erreichen. Das Getto wurde wieder aufgehoben, weil die Stadt ohne die jüdische Bevölkerung nicht lebensfähig gewesen wäre.

Die Deportationen gingen weiter. Selma schreibt weiter. Die Familie Meerbaum-Eisinger wurde wahrscheinlich im Juni 1942 deportiert. Das letzte datierte Gedicht in der Blütenlese stammt vom 24. Dezember 1941 und trägt den Titel „Stephan Zweig“. Es beschreibt in teilweise begeisternden, teilweise pathetischen, auffallend langen Versen den Einfluss von Literatur, Bildern, Worten auf das Lebensglück eines Menschen. Selma hat dieses Gedicht nicht an letzter Stelle eingereiht, sie hat es neben ein Werk gesetzt, das bezeichnenderweise den Titel „Das Glück“ trägt, aber nur von dessen Anwesenheit erzählt. „Glück“, 18. August 1941 (S.81*). Fragen möcht` ich: Kommt es zurück? Nie zurück.

An die letzte Stelle in ihrem Gedichtband ordnet sie einen mit „Tragik“ überschriebenen Vierzeiler, entstanden am 23. Dezember 1941 (S.93*). Mit rotem Stift hat sie hinzugefügt: Ich habe keine Zeit gehabt zu Ende zu schreiben.

Unter dem Aspekt der Vernichtung Selmas, wird dieses unvollkommene Gedicht eindimensional auf ihr Lebensende bezogen, nur oft von daher gedeutet. Für mich deutet es auf die Erfahrung des Abgewiesenwerdens, auf den Schmerz nicht erwideter Liebe hin.

Als die Familie Meerbaum-Eisinger zum Transport ins Lager geholt wurde, konnte Selma die Gedichte jemandem zustecken mit der Bitte, sie zu einer Freundin zu bringen, die sie an Leijser Fichmann weiterleiten sollte. Die Gedichte sollten gerettet werden und wurden gerettet. Tatsächlich bekam Leijser Fichmann die Gedichte, aber als er sich zur Flucht entschloss, gab er das Album der Freundin zur Aufbewahrung zurück, falls ihm die Flucht misslingen sollte. Sie misslang.

Beide Freundinnen von damals überlebten. Jede von ihnen besaß etwas Wertvolles von ihrer toten Freundin. Die eine hatte einen Brief aus dem Lager, die andere den Gedichtband. Beide brachten diese Hinterlassenschaften nach einer Flucht quer durch Europa nach Israel. Hersch Segal, der Klassenlehrer und die Freundinnen trafen sich wieder. Er brachte die Gedichte in einem Privatdruck heraus und verschenkte sie an Freunde und Bekannte, unter anderem an eine Cousine Paul Celans, die den Band der Lyrikerin Hilde Domin weitergab, die ihn Jürgen Serke zeigte, einem Journalist des „Stern“, der den Band schließlich unter dem Titel produzierte „Ich bin in Sehnsucht eingehüllt“.

Die letzte schriftliche Botschaft, ein Brief, der aus dem Lager herausgeschmuggelt werden konnte, entstand wahrscheinlich im September 1942. „Man hält es aus“, schrieb Selma, „trotzdem man immer wieder meint, jetzt, jetzt ist es zuviel, ich halte nicht mehr durch, jetzt breche ich zusammen!“ Der Brief endet mit dem Wort „chasak“ (hebräisch) und bedeutet „sei stark“.

Selma starb mit 18½ Jahren als eine von Zehntausenden, die im Arbeitslager Michailowska durch Flecktyphus, Hunger, Entkräftung oder Erschießung ermordet wurden. Und hätte sie nicht Gedichte geschrieben, die auf abenteuerliche Weise gerettet wurden, wäre sie eine von Millionen, deren Lebensgeschichte nie mehr hätte rekonstruiert werden können. Aber die Gedichte sind da. Einige davon sind als Kunstwerke da, die als nichts als solche zu lesen sind; einige tragen deutliche Zeichen von großem Talent in sich und erregen Wut und Schmerz, weil Selma nicht weiter leben konnte, einige sind einfach von einer jungen Frau von 15, 16, 17 Jahren geschrieben, die „heiser, atemlos – aber glücklich“ leben wollte, die vielleicht mit ihrem „Leben einen Schatten über den Mond werfen“ wollte. Das ist ihr gelungen, denn die Gedichte sind ja da. „Ja“, 6. Juli 1941 (S.49*).

* Die in Klammern gesetzten Seitenzahlen sind aus dem Band „Ich bin in Sehnsucht eingehüllt“, Gedichte von Selma Meerbaum-Eisinger, herausgegeben von Jürgen Serke, Fischer Verlag.

Ute Stein